

# Evangelisch in Braunschweig

Zeitschrift für Religion und Kirche

Ausgabe 3 | 10

## Retter der Tafelrunde

Gegen die Armut kämpfen Kirchen und Sozialverbände vielerorts gemeinsam | Zum Beispiel mit sogenannten Tafeln | In allen Landkreisen und kreisfreien Städten der Region Braunschweig gibt es inzwischen mindestens eine dieser Einrichtungen | Ihr Prinzip: Bedürftige erhalten Lebensmittel gegen einen symbolischen Euro | Ob die Tafeln aber eine nachhaltige Hilfe darstellen, ist umstritten.



## Editorial | Inhalt

Liebe Leserinnen  
und Leser,

Armut ist in Deutschland schon lange kein Randphänomen mehr. Bundesweit beziehen derzeit mehr als 6,5 Millionen Menschen Hartz IV-Leistungen. Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs in jüngster Zeit ist ihre Zahl weiter gestiegen. Auch in unserer Region leben zahlreiche Menschen in prekären Verhältnissen und sind auf Hilfen zur Existenzsicherung angewiesen. Das zeigt sich unter anderem bei den verschiedenen Tafeln, die es mittlerweile auch im Braunschweiger Land gibt. Kirchen und Sozialverbände sorgen – auch mit großer Unterstützung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer – für günstige Nahrungsmittel. Doch so wichtig diese Unterstützung der Bedürftigen ist, sie kann das eigentliche Problem nicht lösen: Sie schafft die Armut nicht ab, sondern macht sie lediglich besser erträglich. Ob vor diesem Hintergrund die von der Bundesregierung beschlossene Erhöhung der Hartz IV-Sätze für Erwachsene um fünf Euro pro Monat ein angemessener Schritt ist, kann durchaus bezweifelt werden. Wie das Titelthema in dieser Ausgabe von „Evangelisch in Braunschweig“ zeigt, ist die soziale Ausgestaltung der Marktwirtschaft zu einer neuen Herausforderung geworden. Nur wenn sie gelingt und die Schere zwischen Arm und Reich nicht immer weiter auseinandergeht, dürfte der soziale Frieden in unserem Land erhalten bleiben.



Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen  
Ihr

*Michael Strauß*

Michael Strauß

### Impressum

**Herausgeber** Pressestelle der Landeskirche Braunschweig | **Redaktion** Michael Strauß (mic) | **Anschrift** Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel, Tel. 05331-802108, Fax 05331/802700, presse@lk-bs.de, www.landeskirche-braunschweig.de | **Grafik** tjulipp agentur, 29320 Hermannsburg | **Druck** MHD Druck und Service GmbH, 29320 Hermannsburg | **Titelfoto** Agentur Hübner



## In dieser Ausgabe

### 3 Die Frau des Pfarrers

Als Frau des Pfarrers erlebt man häufig eine aufmerksame Kirchengemeinde. Das ist nicht immer leicht.

### 4 Retter der Tafelrunde

In allen Landkreisen und kreisfreien Städten der Region Braunschweig gibt es mittlerweile Tafeln. Ihre Arbeit beschreibt das Titelthema in dieser Ausgabe.

### 8 Veränderungen erfolgreich steuern

Um Veränderungsprozesse umzusetzen, können Gemeinden eine besondere Beratung in Anspruch nehmen, sagt Pfarrerin Ute Ermerling im Interview.

### 10 Kritik an Laufzeitverlängerung

Die Kirche plädiert für einen Ausstieg aus der Kernenergie zum nächstmöglichen Zeitpunkt.

### 12 Neue Akademie feierte Start

Die Generalsekretärin des Kirchentages betonte die Orientierungsfunktion der kirchlichen Bildungsarbeit.

### 13 Von Luther lernen

In seiner Kolumne erinnert Landesbischof Weber diesmal an den Sinn des Reformationstages am 31. Oktober.

### 14 Keine Freiheit ohne Ethik

Öffentliche Konflikte gehören zum Wesen einer freiheitlichen Gesellschaft. Für deren Lösung bedarf es aber einer stärkeren ethischen Besinnung.

### 15 Unversöhnliche Krieger

Martin Greschat beschreibt in einem neuen Buch die ideologisch verbohrtete Zeit der Fünfzigerjahre.

## Porträt

# Die Frau des Pfarrers

**Die Frau des Pfarrers zu sein, ist nicht immer leicht. Denn viele Schritte vollzieht sie unter den Augen einer aufmerksamen Kirchengemeinde, erzählt Annegret Kopkow. Sie ist nicht nur selber Pfarrfrau, sondern auch Vorsitzende der Pfarrfrauenvertretung in der Landeskirche Braunschweig.**

**Es** gibt Augenblicke, da fühlt sich Annegret Kopkow als „öffentliche Frau“. Viele ihrer Schritte vollzieht sie unter den Augen einer aufmerksamen Kirchengemeinde, denn die 50-Jährige ist Pfarrfrau in der Braunschweiger Südstadt. Ihr Ehemann Hans-Jürgen Kopkow wirkt dort als Pfarrer in der St.-Markus-Gemeinde. „Die Frau des Pfarrers zu sein, zieht schon besondere Lebensumstände nach sich“, sagt Annegret Kopkow. Sie muss es wissen, nicht nur aus eigenem Erleben, sondern auch als erste Vorsitzende der Pfarrfrauenvertretung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Durch die Residenzpflicht von Pfarrern in ihrer jeweiligen Kirchengemeinde ist auch deren Ehepartnern und Familien ein Leben im Pfarrhaus vorherbestimmt. Doch ein offenes Pfarrhaus stelle Beziehungen und Familienleben häufig vor große Herausforderungen, schildert Annegret Kopkow. Abends zum Beispiel, wenn im Haus der Kirchenchor probt oder der Kirchenvorstand tagt. Das Pfarrbüro nicht besetzt ist und an der Haustür der Familie geklingelt wird. Oder an den Sonntagen, wenn der Ehemann von Gottesdienst zu Gottesdienst eilt und anschließend noch zum Dorffest muss, Frau und Kinder das Wochenende aber lieber etwas gemeinsam mit dem Papa unternehmen würden. In solchen Fällen kann sich eine Pfarrfrau schon als Alleinerziehende fühlen. Was, wenn die Ehefrau weiter in ihrem eigenen Beruf arbeiten möchte, die Gemeinde aber weitab liegt? Weite Fahrzeiten erschweren oft den Berufsalltag.



Foto: Agentur Hübner

Annegret Kopkow, „Pfarrfrau“ in der Braunschweiger Südstadt.

Mit ihrem eigenen Leben ist die 1960 in Ahlum bei Wolfenbüttel Geborene allerdings ganz im Reinen. Ihre vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter im Alter von 27, 26, 24 und 20 Jahren, sind bis auf den Jüngsten bereits alle aus dem Haus. Stolz ist die vierfache Mutter auch darauf, dass sich alle ihre Kinder „eine enge Bindung zur Kirche bewahrt haben“, trotz oder gerade wegen ihrer Kindheit im Pfarrhaus.

„Ich bin ab meiner Konfirmation kirchlich groß geworden“, erzählt Annegret Kopkow, „mit Jungschararbeit und gelegentlichen Gottesdienstbesuchen.“ Nachdem sie in Wolfenbüttel zur Schule gegangen war, reifte in ihr der Entschluss, Erzieherin werden zu

wollen. Es folgte eine Ausbildung an der Fachschule in Braunschweig. Wie jedoch das Leben so spielt: In ihrer Heimatgemeinde lernte sie einen jungen Theologiestudenten kennen und lieben: ihren künftigen Mann Hans-Jürgen. Ihr praktisches Jahr, indem die beiden auch heirateten, absolvierte Annegret Kopkow dann in Göttingen, dem Studienort des jungen Studenten. Die beiden ersten Kinder kamen noch während des Vikariats in Wolfenbüttel zur Welt. Die beiden jüngeren erblickten während des Probendienstes in der Braunschweiger Johannis-Gemeinde das Licht der Welt. „Nach elf Jahren in St. Johannis leben wir jetzt auch schon wieder 15 Jahre in der Südstadt.“

Inzwischen könne sie sich ein Leben ohne Kirchengemeinde gar nicht mehr vorstellen. Ob Kindergottesdienst, Frauenabend oder Chor - die 50-Jährige engagiert sich viel und gern im Gemeindeleben. Ein besonderes Anliegen sind ihr jedoch die Pfarrfrauen. 146 Frauen, die mit einem Pfarrer verheiratet sind, gibt es in der Landeskirche. Etliche engagieren sich im Pfarrfrauenverband und kommen regelmäßig zu Erfahrungsaustauschen und Workshops zusammen. Vom 9. bis 12. Mai 2011 wird die Pfarrfrauenvertretung sogar Gastgeberin einer bundesweiten Tagung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sein. Und was macht Annegret Kopkow, wenn sie sich von all den kirchlichen Verpflichtungen mal so richtig erholen möchte? „Dann gehe ich zum Entspannen in unseren Garten“, sagt sie lachend.

# Retter der Tafelrunde

Gegen die Armut kämpfen Kirchen und Sozialverbände vielerorts gemeinsam. Zum Beispiel mit sogenannten Tafeln. In allen Landkreisen und kreisfreien Städten der Region Braunschweig gibt es inzwischen mindestens eine dieser Einrichtungen. Ihr Prinzip: Bedürftige erhalten Lebensmittel gegen einen symbolischen Euro. Ob die Tafeln aber eine nachhaltige Hilfe darstellen, ist umstritten.



Paul Koch und seine Ehefrau Irene kümmern sich um die Schöppenstedter Tafel.

## Titelthema

**Armut** in Deutschland hat viele Gesichter. Am deutlichsten lässt sich das an den bundesweit mehr als 860 Tafeln beobachten: Die Menschen, die hier notgedrungen Lebensmittel abholen, sind Junge und Alte, Männer und Frauen, Einheimische und Migranten - und es werden immer mehr. Etwa eine Million, davon ein Viertel Kinder und Jugendliche, sind so bedürftig, dass sie auf die Lebensmittelspenden der Tafeln angewiesen sind.

„Dabei kommen aus Schamgründen nur die Wenigsten“, weiß Sozialdiakon Paul Koch. „Wenn hier alle Berechtigten tatsächlich auflaufen würden, könnten wir den Ansturm gar nicht bewältigen. Mit „hier“ ist die Schöppenstedter Tafel im Landkreis Wolfenbüttel gemeint. Knapp 5.500 Einwohner zählt das kleine Städtchen mit dem Eulenspiegel-Museum.

Auch Schöppenstedt hat schon bessere Zeiten gesehen, derzeit nutzen 60 bis 70 Familien regelmäßig die gemeinsam von der evangelisch-lutherischen Propstei und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) betriebene Tafel.

„Tendenz, langsam, aber stetig steigend“, berichten Diakon Koch und seine Frau Irene übereinstimmend. Als Sozialdiakon der Propstei fungiert Koch zugleich als Geschäftsführer der Tafel und koordiniert gemeinsam mit seiner ehrenamtlich tätigen Frau insgesamt fünf Ein-Euro-Jobber der Arge sowie zwanzig Freiwillige.

Die Idee der Tafeln ist bestechend einfach: Einerseits gibt es etliche „überschüssige“ Lebensmittel in Supermärkten, Restaurants und Wochenmärkten, andererseits die vielen sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen. Die Tafeln sammeln Lebensmittelspenden von Unternehmen ein, die so wiederum die Entsorgungskosten sparen, und verteilen diese Spenden kostenlos oder gegen einen symbolischen Betrag an Bedürftige.

„Wir nehmen von den Familien pro Einkauf einen Euro Schutzgebühr,



Foto: Agentur Hübner

Freundliche Bedienung gibt es bei der Schöppenstedter Tafel inklusive.



Foto: Agentur Hübner

Für einen Euro Schutzgebühr erhalten Bedürftige Waren zwischen 30 und 50 Euro.

dafür erhalten sie einmal wöchentlich Lebensmittel mit einem Warenwert von etwa 30 bis 50 Euro“, erläutert Irene Koch. Voraussetzung sei eine vom Sozialamt oder der Arge bescheinigte Bedürftigkeit. Was es zu verteilen gibt, lasse sich aber nie mit Gewissheit sagen. „Mal haben wir etwas saisonal bedingt sehr reichlich wie zum Beispiel Obst und Gemüse,

dann wieder erleiden wir bei anderen Dingen regelrechte Durststrecken, etwa bei Milchprodukten.“ So gestaltet sich das Sortiment in der rund 150 Quadratmeter großen Ausgabestelle „Am Nordbahnhof 1“ zwangsläufig immer zufällig.

Die Räume gehören zur Sozialstation der AWO und werden der Tafel kostenlos zur Verfügung gestellt. Ein

## Titelthema



Foto: Agentur Hübner

Der Ausgaberaum erinnert an einen „Tante-Emma-Laden“, aber ohne Dekoration und Werbung.

wenig erinnert der Ausgaberaum mit seinen Regalen und der Kühltheke an einen klassischen „Tante-Emma-Laden“, nur sehr viel spartanischer - ohne Dekoration und Werbung. „Die Schutzgebühren unserer Kunden decken gerade so die Spritkosten unseres Transportfahrzeugs“, rechnet Koch vor. Alles andere, das Fahrzeug selbst samt Kfz-Versicherung, Kühltruhen und Strom, müsse durch Spenden abgedeckt werden. Keine leichte Aufgabe. Hilfreich seien daher zum Beispiel die Gelder aus kirchlichen Kollekten.

„Im Grunde sind wir hier wie ein kleines Unternehmen“, erklärt Sozialdiakon Koch und verweist auf den zusätzlich angebotenen Mittagstisch und die Kleiderstube, die günstige Angebote für jedermann bereithalten. Neben der Schöppenstedter Tafel betreue das Team noch zwei externe

Ausgabestellen: eine im Jugendheim von Winnigstedt und eine zweite im Gemeindehaus von Remlingen, die jeweils einmal wöchentlich je 15 bis 20 Familien versorgen. Insgesamt sind damit mehr als 300 Personen allein auf die Hilfe der Schöppenstedter Tafel angewiesen. In allen Landkreisen und kreisfreien Städten der Region Braunschweig gibt es inzwischen mindestens eine dieser Einrichtungen.

Die erste Tafel entstand 1993 in Berlin. Seitdem hat die Idee einen Siegeszug ohnegleichen angetreten. Obwohl sich die örtlichen Initiativen jeweils eigenständig und recht unterschiedlich organisieren, geht nichts ohne den Bundesverband Deutsche Tafel e.V. Sowohl der Tafel-Name als auch das Tafel-Logo sind eingetragene und geschützte Markenzeichen. Es gibt aber auch Kritik an der Idee:

„Die Tafeln stellen keine nachhaltige Hilfe dar“, sagt etwa der Soziologe und Professor der Hochschule Furtwangen im Schwarzwald, Stefan Selke. Tafeln seien allenfalls als Notlösung sinnvoll. „Die Prämisse ist mittlerweile nicht mehr, das Überflüssige zu verteilen, sondern das Fehlende zu ersetzen“, so Selke weiter. Tafeln beschäftigten sich zusehends mit dem Gedanken wie Hilfe produziert und nicht vermieden werde.

Auch Uwe Söhl, zuständig für sozialpolitische Grundsatzfragen beim Diakonischen Werk Braunschweig, sieht das Wirken der Tafeln ambivalent: „Sicher, die akute Hilfe für Menschen in Notsituationen ist Christenpflicht.“ Kritisch könne aber auch hinterfragt werden, wie nachhaltig die Hilfe ist. Aus Sicht der Diakonie müsse die Versorgung mit Lebensmitteln mit Beratungsangeboten einhergehen, um den

## Titelthema

Betroffenen eine wirksame Perspektive aus der jeweiligen Notsituation aufzuzeigen.

„Denn die Menschen, die Tafeln aufsuchen, haben oftmals auch Probleme mit der Arge, mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt und mit der Miete.“ Anlässlich des gegenwärtigen „Europäischen Jahres zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ hat das Diakonische Werk der EKD im März ein Positionspapier zum Thema „Tafeln im Kontext sozialer Gerechtigkeit“ herausgegeben, in dem diese Überlegungen ausführlich dargelegt sind.

„Aus diesen Bedenken heraus sind wir auch nicht aktiv dabei, selbst Tafeln zu gründen“, sagt Söhl. Das schließe eine Kooperation mit den Einrichtungen aber ausdrücklich nicht aus – so wie in Braunschweig. Für die hiesige Tafel werden die Berechtigungsscheine durch die Sozialberatung des Diakonischen Werkes, Kreisstelle Braunschweig, ausgegeben. „Ansonsten sind wir aber komplett eigenständig“, betont Brigitta Fälker. Vorsitzende der Braunschweiger Tafel e.V. Der bereits 1996 gegründete Verein zählt zu den ältesten Tafeln. 107 Ehrenamtliche versorgen an fünf Tagen in der Woche insgesamt rund 4.500 Personen in etwa 1.500 Haushalten. In dem historischen Gebäude im westlichen Ringgebiet, wo die Tafel ihren Sitz hat, gehen Monat für Monat etwa 55 Tonnen Lebensmittel über die Ausgabetheke.

„Die kritischen Stimmen zu den Tafeln verfolgen wir seit etwa zwei Jahren“, sagt Brigitta Fälker. „Wir arbeiten anders als andere Tafeln ausschließlich mit Ehrenamtlichen. Sozialarbeit können wir aber ehrenamtlich gar nicht leisten.“ Dafür gebe es Experten im Braunschweiger Beratungsnetzwerk, auf das die Tafelmitarbeiter bei Bedarf auch verweisen würden. Ihr mache vielmehr etwas anderes Sorgen: „Unsere Ehrenamtlichen sind überwiegend Rentner.“ Die Voraussetzungen für eine ehren-



Foto: Agentur Hübner

Sorgfältig werden die Waren gelagert.

amtliche Mitarbeit seien nicht zu unterschätzen: „Wir brauchen ein gewisses Maß an Verlässlichkeit und es ist eine körperlich schwere Arbeit.“ Gerade Ältere hätten daher immer wieder mit Problemen an Bandscheiben, Knien und Gelenken zu kämpfen. „Da fehlen uns vielfach einfach die jüngeren Ehrenamtlichen.“ Wenn es um die Wirksamkeit der Tafelarbeit geht, wird Brigitta Fälker energisch: „Wir haben uns in all den Jahren einen gewissen Ruf erworben, die Gesellschaft erkennt unsere Arbeit an.“ Auch sie habe im Laufe der Zeit beobachtet, dass die Zahl der Hilfesuchenden immer weiter steigt. Was ihr und Sozialdiakon Koch gleichermaßen auffällt: Immer häufiger verweisen staatliche Stellen wie Sozialämter oder die Argen Antragsteller auf die Tafeln, wenn es finanziell vorne und hinten nicht reicht. Ein Alibi für das Versagen von Politik und Gesellschaft wollen die Tafeln allerdings nicht sein.

| Michael Siano

## Kontakte

- Braunschweiger Tafel e.V., Goslarsche Str. 93, 38118 Braunschweig, Brigitta Fälker, 0531-302040, [www.braunschweiger-tafel.de](http://www.braunschweiger-tafel.de)
- Schöppenstedter Tafel e.V., Am Nordbahnhof 1, 38170 Schöppenstedt, Paul Koch, 05332-968034,
- Salzgitter Tafel e.V., Söhlekamp 1, 38228 Salzgitter, Hartmut Böhm, 05341-887349,
- Wolfenbütteler Tafel e.V., Harzstraße 9, 38300 Wolfenbüttel, Horst Rimke, 05331- 948655, [www.drk-tafeln-wf.de](http://www.drk-tafeln-wf.de)
- Helmstedter Tafel (kein Mitglied im Bundesverband Deutsche Tafel e.V.), Bergstraße 5, 38364 Schöningen, Ursel Grundmann, 05352-969944,
- Schöninger Tafel, Bergstraße 5, 38364 Schöningen, Ursel Grundmann, 05352-969944,
- Goslarer Tafel - Kleiner Tisch Oker e.V., Am Breiten Stein 17, 38640 Goslar, Aksel Hahn, 05321-64038, [www.goslarer-tafel.de](http://www.goslarer-tafel.de)
- Braunlager Tafel (kein Mitglied im Bundesverband Deutsche Tafel e.V.), Marktstraße 5, 38700 Braunlage, Peter Braem, 05520 -93020,
- Seesener Tafel, Harzstraße 9, 38723 Seesen, Marion Deerberg, 05381-942655, [www.seesener-tafel.de](http://www.seesener-tafel.de)
- Bad Gandersheimer Tafel, Hennebergstraße 12, 37581 Bad Gandersheim, Volker Hahn, 05382-932480

## Interview

## Veränderungen erfolgreich steuern

Um Veränderungsprozesse erfolgreich zu steuern, können Kirchengemeinden ein besonderes Beratungsangebot in Anspruch nehmen. Seit zwanzig Jahren unterhalten die Landeskirchen Braunschweig und Hannover ein gemeinsames Netz von professionell ausgebildeten Gemeindeberatern. Pfarrerin Ute Ermerling gehört dazu.

**Evangelisch in Braunschweig:** Kirchengemeinden sind rechtlich selbstständig und häufig auch sehr selbstbewusst. Sie können und müssen ihre Angelegenheiten selber regeln. Was kann Gemeindeberatung/Organisationsentwicklung vor diesem Hintergrund leisten?



Foto: Agentur Hübner

**Pfarrerin Ute Ermerling:** Gemeindeberatung ist ein Angebot für Kirchengemeinden und andere kirchliche Organisationen. Sie kann nicht von oben her verordnet werden, sondern erfolgt, wenn sie gewollt und zur Begleitung eines Systems angefragt wird.

### Warum werden Sie denn geholt?

Weil sich Gemeinden verändern und ihre Ziele neu beschreiben müssen. Alle sechs Jahre setzen sich zum Beispiel die Kirchenvorstände neu zusammen, Pfarrfrauen und Pfarrer wechseln, Strukturen verändern sich. Diesen Herausforderungen müssen sich die Gemeinden stellen.

### Welche Rolle spielen Konflikte?

Manchmal sind Konflikte Anlass, nach einer Begleitung durch die Gemeindeberatung zu fragen. Konflikte tauchen aber auch während einer Beratung auf. Wenn es zum Beispiel um die Entwicklung eines Leitbildes geht, stoßen unterschiedliche Bilder von Gemeinde aufeinander. Da kommen manchmal Konflikte zu Tage, die schon lange im System sind.

### Welche Konflikte sind denn typisch?

Zum Beispiel Konflikte zwischen dem Kirchenvorstand und dem Pfarramt, oder auch einer zugeordneten Einrichtung, etwa einem Kindergarten. Wir treffen aber auch auf Konflikte zwischen Gemeinden, die miteinander kooperieren sollen.

### Wie kommt denn eine Beratung zustande?

Indem telefonisch oder schriftlich angefragt wird, zum Beispiel bei mir. Dann wird die Anfrage in unserem Berater-Netzwerk veröffentlicht, in dem alle Beraterinnen und Berater der braunschweigischen und der hannoverschen Landeskirche miteinander verbunden sind.

### Wie ist denn die Zusammenarbeit mit Hannover entstanden?

Das war vor etwa zwanzig Jahren und geht auf den ersten Braunschweiger Gemeindeberater zurück: Dr. Lothar Stempin, heute Direktor des Diakonischen Werkes. Und da es zu unseren Grundstandards gehört, im Team zu beraten, brauchte er Kontakt zu anderen Beratern und Beraterinnen. In der Folge gab es einen ersten Kurs von Braunschweigern, die in Hanno-

ver als Gemeindeberater ausgebildet wurden: Neben mir waren das Michael Gerloff, heute stellvertretender Propst in Braunschweig, und Dieter Rammler, Direktor des Predigerseminars.

### Welchen Stellenwert hat die Gemeindeberatung in Hannover?

Einen ziemlich hohen. Dort engagieren sich etwa 30 Personen in diesem Arbeitsfeld. In der Geschäftsstelle im „Haus kirchlicher Dienste“ sind zwei hauptamtliche Personen tätig. Außerdem gibt es in jedem Sprengel mindestens eine Person mit einem Viertel Stellenanteil als Gemeindeberater. Darüber hinaus stehen weitere Berater mit jeweils 30 Tage pro Jahr zur Verfügung. Ein neuer Ausbildungsgang wird nächstes Jahr beginnen.

### Wie sieht es denn in Braunschweig aus?

Aktuell haben gerade vier Pfarrer ihre Ausbildung als Gemeindeberater erfolgreich abgeschlossen: Olaf Schäpper aus Hornburg, Eckkehard Hasse aus Vienenburg, Andreas Jensen aus Goslar und Martin Stützer aus Lutter am Barenberge. So sind wir nun zu fünf. Wir haben alle eine Beauftragung für 30 Tage pro Jahr.

### Was passiert, wenn eine Beratung beginnt?

Erst einmal findet ein Vorgespräch statt. Dabei werden inhaltliche Fragen geklärt: Wie lautet der Auftrag? Was ist das Anliegen? Was soll erreicht werden? Danach entsteht eine schriftliche Vereinbarung über die Ziele und die Rahmenbedingungen. Wenn dann der Auftraggeber der vorgelegten Ver-

einbarung zustimmt, ist der Kontrakt für eine Beratung geschlossen.

### Was kostet denn eine Beratung?

Wir erheben eine Beratungspauschale, die pro Tag bei 250 Euro liegt. Ein ganzes Wochenende kostet 400 Euro. Im Durchschnitt benötigen Gemeinden für eine Beratung etwa vier Termine. Es kann allerdings auch länger dauern, und manchmal begleiten wir nur ein Wochenende. Aber auch die Kostenfrage ist Teil der Vereinbarung.

### Ist der Erfolg einer Beratung messbar?

Wer sich beraten lässt, erhält ein ganzes Paket: vom Vorgespräch, über den Prozess selber, bis hin zur Auswertung etwa ein halbes Jahr später. In dieser Auswertung können die Gemeinden überprüfen, was aus den Verabredungen geworden ist. Außerdem evaluieren wir unsere Beratungsarbeit. Dafür gibt es einen differenzierten Auswertungsbogen. Auch die Zufriedenheit der Gemeinden über das Erreichte ist natürlich ein Indiz dafür, ob wir erfolgreich beraten haben.

### Sind Sie verpflichtet, die Kirchenleitung über Beratungsprozesse zu informieren?

Die Beratung ist vertraulich. Wir empfehlen jedoch immer, die nächst höhere Dienstebene über die Beratung zu informieren. Die Kirchenleitung begrüßt es ja auch, wenn sich Gemeinden professionelle Unterstützung suchen, um ihre Veränderungsprozesse zu steuern. Beratung in Anspruch zu nehmen, ist ja keine Defiziterklärung, sondern eine umsichtige Entscheidung. | mic

### Kontakt

Pfarrerin Ute Ermerling, Recknitzstraße 13, 38120 Braunschweig, Tel. 0531-842469, E-Mail: ute.ermerling@lk-bs.de oder: gemeindeberatung@lk-bs.de

## Dachverband gegründet

### Sozialministerin Özkan würdigt Diakonie als kritischen, aber fairen Gesprächspartner



Foto: DIN

Die Diakonischen Werke der fünf evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen haben sich zu einem Dachverband zusammengeschlossen. Durch diesen bundesweit einmaligen Schritt entsteht einer der größten Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in ganz Deutschland, sagte Niedersachsens Sozialministerin Aygül Özkan (CDU) bei der Gründungsfeier in Hannover. Die Diakonie sei dem Land gegenüber ein kritischer, aber stets fairer Gesprächspartner: „Staatliche Stellen alleine können nicht

alle notwendigen Angebote vorhalten.“ Der neue Verein „Diakonie in Niedersachsen“ vertritt künftig die sozialpolitischen Interessen der fünf Werke, in denen rund 50.000 Mitarbeiter tätig sind. Er verhandelt in eigener Vollmacht mit der Landesregierung und mit den Kostenträgern der sozialen Arbeit. Vorstandssprecher ist Thomas Feld von der Oldenburger Diakonie. Bisher mussten die Diakonischen Werke von Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe sowie die reformierte Diakonie mit Sitz in Leer ihre Interessen aufwendig untereinander abstimmen. Landesbischof Friedrich Weber begrüßte bei der Feier in der hannoverschen Marktkirche den Zusammenschluss: „Wir sind als verfasste Kirche ebenso wie die Diakonie gut beraten, nicht weniger, sondern mehr Gemeinsamkeit unter unseren Kirchen herbeizuführen.“ Der neue Verein führe Kompetenzen zusammen und lasse in Gesellschaft und Politik eine einheitliche diakonische Stimme hörbar werden. | epd

## 100. Geburtstag

Seinen 100. Geburtstag feierte am 6. September Oberlandeskirchenrat i.R. Dr. Adolf Quast in Celle. Er war von 1964 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1975 Domprediger am Braunschweiger Dom. Landesbischof Weber, Oberlandeskirchenrat Kollmar und Dompfarrer Kohn gratulierten dem Jubilar persönlich zu seinem Ehrentag. Quast war 1965 von der Kirchenregierung unter anderem mit der Errichtung der Domkirchengemeinde beauftragt. Davor wirkte er als Landeskirchenrat sowie Pfarrer in Atzum, Salzgitter-Thiede und Bardorf.



Foto: Torsten Volkmer

## Chronik

## Aufruf zur Bewahrung der Erde

Kirchen feiern den ersten bundesweiten ökumenischen „Schöpfungstag“

**Am** ersten bundesweiten „Tag der Schöpfung“ haben die Kirchen zur Bewahrung der Erde aufgerufen. Die Menschen müssten wieder lernen, die Welt als Gottes Schöpfung zu sehen, sagte Landesbischof Friedrich Weber bei der zentralen Feier in Brühl bei Köln. Es sei eine moderne Illusion zu glauben, der Mensch könnte die Natur beherrschen. Diese Vorstellung „hängt auch mit einem veränderten Selbst- und Gottesbild des Menschen zusammen, das seine Wurzeln in der Aufklärung hat“, betonte er.

Die Schädigung der Erde sei „nicht nur ein praktisches, sondern vor allem ein ethisches und spirituelles Problem“, sagte Weber. Der biblische Schöpfungsbericht sei lange Zeit als Auftrag zur Herrschaft des Menschen über die Natur missverstanden worden. Stattdessen gehe es jedoch um Fürsorge, Gestaltung und Pflege. Die Menschen sollten die Erde „in Besitz nehmen als treusorgende Haushalter, hütend und nicht kämpfend, im Sinne aller, die dies Lebenshaus bewohnen“.

Am ökumenischen Tag der Schöpfung soll künftig jedes Jahr am ersten Freitag im September Gott als der Schöpfer gelobt und „unsere schuldhaftige Verstrickung im Umgang mit der Natur“ bekannt werden, wie Weber erläuterte. Bisher komme der Bezug zu Gott als Schöpfer im liturgischen Kalender allenfalls an Erntedank vor. „Wir brauchen einen liturgisch verankerten Schöpfungstag, weil wir am Scheideweg stehen“, sagte Weber mit Blick auf die fortgeschrittene Umweltzerstörung und den Klimawandel.

| epd

## Kritik an Laufzeitverlängerung

Kirche plädiert für Ausstieg aus der Kernenergie zum nächstmöglichen Zeitpunkt



Foto: Pixello/Thorben Wengert

**Angesichts** der Diskussion über die Laufzeitverlängerung für Atomkraftwerke hat sich Landesbischof Weber für einen Ausstieg aus der Kernenergie zum nächstmöglichen Zeitpunkt ausgesprochen. Die bevorzugte Nutzung der Kernenergie sei kein verantwortlicher Beitrag zum Klimaschutz und behindere den notwendigen Umbau der Energieversorgung, sagte er in Wolfenbüttel. Der Landesbischof erneuerte damit die Position der braunschweigischen Landessynode sowie ihrer Kammer für Umweltfragen.

Beide Gremien hatten sich bereits im März dieses Jahres einmütig dafür ausgesprochen, die Kernenergienutzung zum Zweck der Energieerzeugung bis 2020/2022 zu beenden, wie es im Atomausstiegsgesetz von 2002 vorgesehen war. Landesbi-

schof Weber unterstrich insbesondere das ungelöste Problem der Endlagerung radioaktiver Abfälle. Das vom Einsturz bedrohte Atommüll-Endlager Asse II bei Wolfenbüttel sei ein bedrückendes Beispiel für diese Tatsache. Deswegen sei es verantwortungslos, wenn durch verlängerte Laufzeiten jedes Jahr zusätzlich rund 400 Tonnen Atommüll produziert würden.

Der Landesbischof hatte in jüngster Vergangenheit selbst an einer der Asse-Andachten der Evangelischen Jugend als auch an einem ökumenischen Kreuzweg zum Atommüll-Endlager Schacht Konrad in Salzgitter teilgenommen. In diesem Zusammenhang würdigte er das bürgerschaftliche und kirchliche Engagement für eine stärkere Nutzung regenerativer Energien.

## Moderne Optik, aktuelle Fakten

### Landeskirche Braunschweig veröffentlicht neue Auflage ihrer Informationsbroschüre



**Mehr** als 10.000 Exemplare ihrer zentralen Informationsbroschüre hat die Landeskirche Braunschweig in den letzten fünf Jahren verbreitet. Nachdem die jüngste Auflage vollständig vergriffen war, wurde eine Neu-

aufgabe nötig, die nun erschienen ist. „Wir freuen uns, dass die Publikation in unseren Gemeinden und Propsteien so viel Zuspruch gefunden hat,“

sagt Michael Strauß, Leiter der Informations- und Pressestelle. Ins Auge fällt vor allem das modernisierte äußere Erscheinungsbild der neu aufgelegten Informationsbroschüre. Aber auch die Texte wurden - wo nötig - aktualisiert. Ähnliches gilt für die beigefügte Landkarte, die sowohl die Außengrenzen der Landeskirche als auch die Propsteigrenzen kennzeichnet.

Wer die Publikation studiert, erhält einen Eindruck davon, warum die Landeskirche seit nahezu 500 Jahren zu den großen Identität stiftenden Einrichtungen im Braunschweiger Land zählt. Zu ihren mehr als 400 Gemeinden und 13 Propsteien zäh-

len rund 390.000 Mitglieder. Rund 16000 ehrenamtliche und 3500 beruflich beschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für ein lebendiges kirchliches Leben. Zu ihren 1400 Gebäuden gehören viele historisch wertvolle Bauwerke. Und jedes Jahr werden zwischen Harz und Heide rund 20.000 evangelische Gottesdienste gefeiert.

Die Broschüre mit dem Titel „Die Kirche für Land und Leute“ ist kostenlos bei den Gemeinden, Propsteien und kirchlichen Einrichtungen, oder direkt bei der Informations- und Pressestelle auf dem Kirchencampus in Wolfenbüttel (Tel. 05331/802108, E-Mail) erhältlich.

## Zentraler kulturpolitischer Akteur

### Programmdirektor der Bertelsmann-Stiftung lobt kulturelles Engagement der Kirchen

**Nach** Einschätzung des Programmdirektors „Geistige Orientierung“ der Bertelsmann-Stiftung, Martin Rieger, bleiben die christlichen Kirchen ein zentraler kulturpolitischer Akteur in Deutschland. Mit Aufwendungen von 3,5 bis 4,3 Milliarden Euro im Jahr für Kultur lägen die Kirchen gleichauf mit den Kommunen und Ländern, sagte Rieger in einer Diskussion über die Zukunft der Kirchen beim sogenannten Auctortag 2010 in Braunschweig. In einem Vortrag über die Zukunftsfähigkeit der Kirchen wies der Referent darauf hin, dass die Kirchen mit ihrer kulturellen Breitenarbeit das Ehrenamt und die Jugendarbeit förderten. Das Sozialsystem der Bundesrepublik ist nach den Worten Riegers ebenfalls „durchdrungen von kirchlichen Institu-

tionen“. Mehr als 18.000 Kindertagesstätten und Horte seien in kirchlicher Trägerschaft. Caritas und Diakonie betrieben rund 50.000 soziale Einrichtungen. Die Forschungsergebnisse der Bertelsmann-Stiftung legten es nahe, die Religiosität als eine wichtige zivilgesellschaftliche Ressource zu betrachten.

Rieger sagte, die Kirchen nähmen kaum wahr, dass ein beträchtlicher Teil der Zuwanderer Christen seien. Derzeit sei jeder vierte Flüchtling aus einem islamischen Land ein Christ. Aus Zentralasien und der ehemaligen Sowjetunion kämen zu 50 Prozent Christen, aus dem Nahen Osten 17 Prozent. Von den Schwarzafrikanern seien 60 Prozent Christen. Von den gut 25 Millionen Katholiken in



Foto: Agentur Hübner

Deutschland seien 4 bis 4,5 Millionen Migranten. In der evangelischen Kirche könne von einer halben bis einer Million Zuwanderern ausgegangen werden.

## Chronik

# Neue Akademie feierte Start

## Generalsekretärin des Kirchentags unterstreicht Orientierungsfunktion der Bildungsarbeit



Foto:Kirchentag

**Mit** einem Empfang und vielen Gästen im Kreuzgang des ehemaligen Brüdernklosters in Braunschweig hat die neue Evangelische Akademie Abt Jerusalem

ihren Start gefeiert. In einem Festvortrag unterstrich die Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. Ellen Ueberschär (Fulda), die Bedeutung der Akademien für die Orientierung der Menschen in unserer Gesellschaft. Sie förderten eine Politik der Mäßigung und begegneten damit der Gefahr sowohl von Fundamentalismus als auch Relativismus. Mit ihren Akademien leiste die Kirche einen besonderen Dienst an den „religiösen

Mitgliedern der Zivilgesellschaft“, die ihren Glauben in den täglichen Herausforderungen der Welt bewähren müssen. Auch Landesbischof Weber betonte den besonderen Auftrag einer Akademie. Zwar seien die Gemeinden weiter die Basis der Kirche und ständen deshalb an erster Stelle, gleichzeitig brauche die Kirche aber auch die Akademiearbeit, um Menschen in der modernen Lebenswirklichkeit anzusprechen. Akademien seien „Beteiligungsräume für Christen außerhalb der Ortsgemeinde“. Hier gehe es in besonderer Weise um Wertebildung und Gewissensbildung. Wer dem evangelischen Grundsatz vom „Priestertum aller Gläubigen“ gerecht werden wolle, müsse die notwendigen Voraussetzungen schaffen, damit Menschen zu mündigen und handlungsfähigen Christen werden können.

Pfarrer Dieter Rammler, kommissarischer Geschäftsführer der Akademie, sagte, die neue Einrichtung werde Themen der Menschen vor Ort aufgreifen und Prozesse im Braunschweiger Land reflektieren. Dadurch könne sich die Kirche erkennbar in das öffentliche Gespräch einbringen, „ohne Profilneurosen und Selbstrechtfertigung, selbstbewusst und sachlich, differenziert und offen für Andersdenkende und mit einer gehörigen Portion Ökumene“. Der Kirchengemeinde St. Ulrici Brüdern und dem Kirchenverband der Propstei Braunschweig dankte er für gute Nachbarschaft. Kirchenverband und Gemeinde hätten mit erheblichen Investitionen in den Franziskussaal und das neu entstandene Franziskusfoyer überhaupt erst die Voraussetzung für größere Tagungen geschaffen.

## Veranstaltungen der Akademie

### Was macht den Menschen glücklich?

Die Finanzmarktkrise hat die Wertediskussion angefacht. Ist Geiz geil? Ist Profit um jeden Preis die oberste Maxime wirtschaftlichen Handelns? Ist der genügsame der Dumme? Welche Instanzen definieren unsere (Lebens-) Werte? Brauchen wir eine neue Finanzethik? Experten beziehen Position und stellen sich der Diskussion.

Leitung: Karl Ermert, Axel Richter, Wolf-Michael-Schmid, Christoph Schulz

Ort: Theologisches Zentrum, Alter Zeughof 2-3, 38100 Braunschweig

**Termin: Donnerstag, 4. November 2010, 18 bis 21 Uhr**

### Gerechter Frieden: Kein Traum

In Kingston/Jamaika findet 2011 die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation statt. Sie schließt die Dekade zur Überwindung der Gewalt ab. Ihr Thema: Gerechter Frieden. Es geht um eine umfassende Anstrengung zur Ächtung des Krieges als Mittel der Politik. Dazu gehört die vorrangige Option für die Armen. Die Tagung fragt: Entsprechen die Denkformen zum gerechten Frieden den Traditionen und Denkformen der Kirche? Sind sie politisch umsetzbar und theologisch und philosophisch ausreichend reflektiert?

Leitung: Marina Kiroudi, Friedrich Weber  
Ort: Haus Hessenkopf, Hessenkopf 5, 38644 Goslar

**Termin: Freitag, 3. Dezember, 18 Uhr, bis Samstag, 4. Dezember 2010, 13 Uhr**

### Selbstbestimmungsrecht und Patientenverfügung

Die Verbindlichkeit von Patientenverfügungen gibt immer wieder Anlass, über den inneren Grund der Menschenwürde nachzudenken. Wenn auch die Selbstbestimmung eingeschränkt oder sogar aufgehoben sein kann, so ist damit nicht die Würde der betroffenen Person eingeschränkt. Das Selbstbestimmungsrecht ist durch die Entscheidung des Bundesgerichtshofes (Juni 2010) zur Therapiebegrenzung gestärkt worden.

Leitung: Klaus Gahl

Ort: Theologisches Zentrum, Alter Zeughof 2-3, 38100 Braunschweig

**Termin: Mittwoch, 19. Januar 2011, 18 bis 21 Uhr**

## Kommen humanitäre Gründe zu kurz?

Die Kirchen sind besorgt über die Praxis der niedersächsischen Härtefallkommission

In der niedersächsischen Härtefallkommission sind erneut Spannungen aufgetreten. Der frühere Hildesheimer Oberbürgermeister Konrad Deufel (CDU) bestätigte, dass er seine Mitarbeit in der Kommission aufgekündigt habe. Deufel sprach auf Anfrage von „internen Gründen“, über die er sich nicht öffentlich äußern werde. Der evangelisch-lutherische Superintendent Philipp Meyer aus Hameln sagte, Deufel sei für eine humanitäre Flüchtlingspolitik eingetreten, die zu kurz gekommen sei. Meyer kritisierte, dass bei der Beurteilung von Härtefällen die individuelle Notlage von Flüchtlingen eine zu geringe Rolle spielten. Zu häufig stehe



Foto: epc-bild/version/Christian Ditsch

dagegen die soziale und wirtschaftliche Integration der Flüchtlinge im Vordergrund. Die Kommission brauche klarere Kriterien. Sie sei eine Härtefall- und keine Einwanderungskommission. Bei den Kirchen herrsche Besorgnis darüber, dass humanitäre Gründe zu kurz kämen, sagte der Vorsitzende des Rates der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, Landesbischof Friedrich Weber. Er kündigte Gespräche mit Ministerpräsident David McAllister (CDU) über die Asylpolitik an.

| epd

## Von Luther lernen

In seiner Kolumne erinnert Landesbischof Weber diesmal an den Sinn des Reformationstages am 31. Oktober.

**Worin** liegt heute der Sinn des Reformationstages? Zunächst ganz persönlich. Luther fragte: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott“. Heute fragen wir anders. Uns bedroht weniger die Angst vor einer ungewissen Sündenschuld als vielmehr die Angst vor der Sinnlosigkeit unseres Lebens. Wir fragen: „Wie wird und bleibt mein Leben sinnvoll, auch wenn ich den Arbeitsplatz verliere, auch wenn ich alt werde und schwach, auch wenn ich in dieser Welt nichts mehr zu leisten im Stande bin“. Wir fragen: „Wie kann ich Glück erfahren, auch wenn ich mich oft unter dem Druck durch Menschen, die äußeren Umstände meines Lebens, oder die Bedrohung von Krieg und Gewalt erlebe“. Martin Luther und die anderen Väter des Glaubens waren gewiss, dass nur die Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus in dieser Welt inmitten all ihrer Nöte zeigt, dem Leben Sinn und Grund verleihen kann.

Und dann kommt hinzu, was ich bei Luther gelernt habe, was mein Evangelisch-Sein ausmacht: Da ist die Liebe zur Freiheit und die Freiheit zum Lieben. Nicht mehr Priesterherrschaft, sondern „Priestertum aller Gläubigen“. Nicht mehr Herrschaft von Menschen über Menschen, sondern Dienst von Menschen an Menschen. Nicht mehr rücksichtsloser Egoismus, sondern Nächstenliebe.

Hinzu tritt grenzenloses Vertrauen in die Heilige Schrift. Und zugleich: Hoher Respekt vor der menschlichen Vernunft. Gottes Liebe bringt auch die Vernunft in Bewegung. Gelernt habe ich auch: Beten und Arbeiten gehören zusammen. Frömmigkeit bewährt sich im Diesseits des Lebens. Mein Beruf ist Gottes Berufung.

Und natürlich sind Zivilcourage und öffentliche Diskussion wichtig. Ein Einzelner steht auf gegen Kaiser und



Foto: Agentur Hübner

Papst. Er gehorcht dem Gewissen. Zugleich sucht er durch Flugschriften den öffentlichen Diskurs. Um die Wahrheit muss also auch öffentlich gestritten werden.

Und dann ist da noch die Freude an der Musik (und an allen irdischen Gaben) und zugleich: die Vorfreude auf den Himmel. Die Freude gibt Kraft, auch Leiden zu ertragen und das Böse zu bekämpfen. Immer geht es um das leidenschaftliche Interesse am Evangelium von der Gnade Gottes, das allen Menschen gilt. Aus diesem Quellgrund entspringt ein neuer Geist in allen Konfessionen.

Ja, es ist notwendig, dass sich der Protestantismus seiner eigenen Wurzeln wieder stärker besinnt und damit seinen Beitrag und sein Profil in dieser Gesellschaft neu schärft. Wenn wir wissen, warum wir evangelisch sind, können wir selbstbewusst zum Miteinander in dieser Gesellschaft beitragen. Aber unser Selbstbewusstsein profiliert sich nicht auf Kosten anderer, sondern weiß, dass auch in den anderen Konfessionen Gottes Geist wirkt.

## Kleine Kirchenkunde

# Keine Freiheit ohne Ethik

**Öffentliche Konflikte, wie der Streit um die Kernenergie, gehören zum Wesen einer freiheitlichen Gesellschaft. Für die Lösung bedarf es nicht zuletzt einer stärkeren ethischen Besinnung.**

**Die** Freiheit ist ein köstlich Ding. Keine programmatische politische Rede, in der nicht ihr Lob gesungen würde. Das haben wir bei den Jubiläumsfeierlichkeiten zu zwanzig Jahren deutscher Einheit wieder in besonderer Weise erlebt. Mit friedlichen Mitteln haben die Ostdeutschen in einem revolutionären Akt staatliche Bevormundung, Bespitzelung und Unterdrückung überwunden. Geschichtlich ging damit das Ende des Kalten Krieges einher. Wer mag da nicht das Loblied der Freiheit singen? Doch es kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Freiheit ein Dilemma ist. Denn Freiheit muss wahrgenommen, gestaltet und ausgehalten werden. Das mussten die Ostdeutschen bald feststellen. Mangelnde Anerkennung ihrer Lebensleistung, Arbeitslosigkeit und die Erschütterung von Identitäten haben den Wert der Freiheit für viele sogar in den Hintergrund treten lassen. Und doch ist diese Erfahrung keine spezifische Folge der deutschen Einheit. Die Ostdeutschen teilen sie mit den Westdeutschen, ja mit allen Bürgerinnen und Bürgern mindestens in der westlichen Welt.

Denn die Freiheit ist anstrengend, für alle. Sie ruft uns auf, unser Leben selber in die Hand zu nehmen, damit es ein gelingendes, ein geglücktes Leben wird. Die Freiheit mutet uns Entscheidungen zu, wie wir leben wollen – persönlich und privat, aber auch in unserem Staat und unserer Gesellschaft. Die Freiheit fordert uns auf zu handeln; sie ist deshalb nicht ohne Verantwortung zu haben. Freiheit und Verantwortung gehören untrennbar zusammen, auch wenn in



Foto: Pixello/Robin Backes

Konflikte gehören zum Wesen einer freiheitlichen Gesellschaft. Entscheidend ist aber, dass sie gewaltfrei und ethisch sensibel gelöst werden.

jüngster Zeit gerade besonders freiheitlich gesinnte politische Kräfte meinten, diesen Zusammenhang missachten zu können.

Verantwortung aber ist eine Frage der ethischen Besinnung. Denn unser Handeln und auch unsere politischen Entscheidungen haben Folgen für uns selbst und unser gesellschaftliches Miteinander. Die Frage nach „richtig“ und „falsch“, nach „gut“ und „böse“ ist deshalb nicht so banal, wie

manche politische Diskussion es nahelegen könnte. Denn auch hier geht es ja um geglücktes Leben – um Leben, das gemeinsam gelingen soll. Deswegen ist der Ethikbedarf in freiheitlichen Gesellschaften nicht geringer, sondern größer geworden. Aus welchen Quellen aber kann sich die ethische Besinnung speisen? Spätestens seit der Aufklärung ist die Ethik kein Vorrecht der Kirchen mehr. Es gehörte fortan zu den vor-

nehmsten Aufgaben der Philosophie, die Ethik unabhängig von religiösen Traditionen in der Autonomie des Menschen zu begründen. Teilweise wurde die Durchsetzung von Menschenrechten sogar gegen die Kirchen erkämpft. Und doch können die Kirchen gar nicht anders, als sich aktiv an den ethischen Diskussionen unserer Tage zu beteiligen. Denn der christliche Glaube ist nicht nur eine private Angelegenheit: Indem er den Menschen verändert, prägt er auch das Gewissen – und kann so alternative Haltungen und Handlungen herbeiführen.

Zum Beispiel beim Thema Kernenergie: Wer die Erde als Schöpfung Gottes versteht und davon ausgeht, dass Gott dem Menschen die Erde zur treuen Haushalterschaft überwiesen hat, muss allen Entwicklungen kritisch gegenüberstehen, die unsere Umwelt nachhaltig belasten oder sogar zerstören. Deswegen haben gerade die Kirchen gegen die Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken protestiert. Denn auf diese Weise wird weiterer radioaktiver Müll produziert, für den keine sichere Endlagerung in Sicht ist. Ethisch gesprochen heißt das: Wir produzieren eine Gefahr, ohne die Verantwortung für die Folgen unseres Handelns zu übernehmen.

Natürlich sind ethische Entscheidungen stets umstritten, weil sie auf einer Abwägung von Argumenten beruhen. Deswegen werden sich die Kirchen hüten, nur eine einzige Entscheidung als christlich legitim zu bezeichnen. Aber als Akteure der öffentlichen Besinnung können sie darauf aufmerksam machen, dass wir nicht weniger, sondern mehr Ethik brauchen.

Denn Freiheit und Verantwortung gehören zusammen. Nicht nur in politischen Parolen, sondern vor allem in der praktischen Politik, in unserem gesellschaftlichen Miteinander und – nicht zuletzt – in unserem eigenen persönlichen Leben. | mic

## Unversöhnliche Krieger

### Martin Greschat beschreibt die ideologisch verbohrtete Zeit der Fünfzigerjahre

**Ob** die deutsche Einheit gelungen ist oder nicht, bleibt eine Frage der Perspektive. Die Fakten alleine geben darauf keine letztgültige Antwort. Dafür sind sie zu disparat. Das haben die jüngsten Diskussionen zum 20. Jahrestag der Vereinigung wieder vor Augen geführt. Versetzt man sich allerdings zurück in die Zeit, als die Teilung Deutschlands manifestiert wurde, kann man das Deutschland von heute nur mit großer Dankbarkeit betrachten.

Wer diesen Zeitsprung vollziehen möchte, dem hilft das neue Buch von Martin Greschat „Protestantismus im Kalten Krieg“. Darin analysiert der emeritierte Professor für Kirchliche Zeitgeschichte die Entwicklung der beiden Teile Deutschlands zwischen 1945 und 1963 und beschreibt, darin eingebettet, den Weg der evangelischen Kirche. Dabei wird einerseits deutlich, wie sehr die Kirche durch den Kalten Krieg geprägt wurde, und andererseits, dass die politischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West einem Religionskrieg nahekommen.

In seinem allgemeinverständlich und spannend geschriebenen Buch, das gleichwohl seine wissenschaftliche Fundierung nie verliert, zeigt er dem Leser eine bipolare Welt. Eine Welt, die von krassen Gegensätzen, ideologischem Fundamentalismus und erbitterter Feindschaft zwischen den USA und der Sowjetunion geprägt war. Auf beiden Seiten herrschte die Vorstellung, einen Kampf zwischen Gut und Böse führen zu müssen. Wobei jede Supermacht der festen Überzeugung war, auf der Seite der Guten zu stehen.

Greschat beleuchtet die politischen Ereignisse der Fünfzigerjahre: Er beschreibt Adenauer als Architekten der Bundesrepublik und gleichzeitig

dessen Abhängigkeit von der westlichen Supermacht Amerika. Dabei wird nicht zuletzt der Konflikt des ersten Bundeskanzlers mit dem Protestantismus deutlich; vor allem die unversöhnliche Diskrepanz zwischen ihm und Martin Niemöller. Während Adenauer die Westintegration vorantrieb, plädierte Niemöller für ein wiedervereinigtes Deutschland, zur Not auch unter kommunistischer Herrschaft. Während Adenauer der Wiederbewaffnung Deutschlands den Weg bahnte, sah Niemöller darin die Gefahr für einen Dritten Weltkrieg. Wobei Greschat auch zeigt, wie Niemöller und andere prominente Theologen in ihrer Kritik an Adenauer und den USA von der kommunistischen Propaganda benutzt wurden.

Mit Wertungen hält sich der Autor indessen zurück. Sein Buch besticht durch eine Fülle von Informationen und eine umsichtige Navigation, so dass der Leser zu eigenen Urteilen kommen kann. Eines dürfte lauten: Gott sei Dank ist mit dem Kalten Krieg eine gruselige Phase der Weltpolitik zu Ende gegangen. Allein das kann die deutsche Einheit in einem goldenen Licht erscheinen lassen.

| mic



### Martin Greschat: Protestantismus im Kalten Krieg.

Kirche, Politik und Gesellschaft im geteilten Deutschland 1945-1963. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2010, 454 Seiten, 48,- Euro.

# Neue Braunschweigische Kirchengeschichte



Mit der Taufe der Sachsen im 8. Jahrhundert beginnt die Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. In ihrer neuen ausführlichen Darstellung zeichnen die Autorinnen und Autoren die Entwicklung der braunschweigischen Kirche mit ihren Höhen, Tiefen, Brüchen und Kontinuitäten vom Mittelalter bis in die Gegenwart als eine von fünf niedersächsischen Landeskirchen nach. Weitere Beiträge nehmen kirchliche Tätigkeitsfelder, Strukturen und Wirtschaftsweisen unter sich verändernden, gesellschaftlichen Bedingungen in den Blick und schildern die Entwicklung in Kirchenmusik, Kirchenbau und Kirchenkunst, der religiösen Unterweisung, das Verhältnis zu anderen Religionen und Konfessionen, Schule, Mission und Diakonie.

Friedrich Weber, Birgit Hoffmann, Hans-Jürgen Engelking

## Von der Taufe der Sachsen zur Kirche in Niedersachsen

Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig

€ 29,80

Hardcover mit Schutzumschlag, 16,5 x 24 cm, 928 Seiten mit über 500 Abbildungen, ISBN 978-3-941737-25-9

**appelhans**  **Verlag**  
seit 1729

E. Appelhans GmbH & Co, Hinter dem Turme 7, 38114 Braunschweig

Weitere Infos unter [www.appelhans-verlag.de](http://www.appelhans-verlag.de)